

Liebe Gäste des II. Internationalen Jenaplan-Symposiums
in Bayern,
Liebe Jenaplan-Freundinnen und -freunde

Wer hätte das gedacht, meine Damen und Herren, daß - als vor eineinhalb Jahren ein Häufchen untentwegter Bewegter sich auf den harten bayerischen Weg machte, Jenaplan zur Wahrnehmung zu bringen - heute bereits wieder, nun aber eine doch zu einem respektablen Haufen angewachsene Pädagogenschar sich zusammenfinden würde, um sich [am Wochenende!] ein 2. Symposium anzutun.

Wir erwarten von diesem Symposium wieder Impulse für unsere Erziehungsarbeit in unserer täglichen Umgebung. Dies soll jedoch nicht heißen, daß wir langfristig nicht doch versuchen wollen, eine konzeptionell umfassende Jenaplan-Schule in Bayern zu etablieren, zur - neben anderen Zwecken - empirischen Prüfung vermuteter Effekte. Wir sind auf dem besten Weg dazu; wenn Sie Näheres darüber erfahren wollen, besuchen Sie die Veranstaltung des Elternvereins Klingenbrunn/Grafenau im zweiten Block.

- Block II

- Block I

→ Block II

Jenaplan heute - Wegweiser für eine pädagogische Schule so der Titel unseres Symposiums

Viele sind mit Vielem an der öffentlichen Schule unzufrieden - Schüler, Lehrer und Eltern mit Leistungsdruck, unbrauchbaren Lerninhalten, Überbetonung der Kopfarbeit u.a. Wir, die Jenaplan-Initiative Bayern sind es auch.

Wenn wir bei unseren Reform-Vorschlägen auf Ideen von Peter PETERSEN zurückgreifen, geschieht dies nicht aus nostalgischen Gründen. Es ist die peinliche Aktualität seines Ansatzes, die ihn gerade für die heutige Zeit unschlagbar wertvoll macht.

Rückgriff auf den Jenaplan PETERSENS heißt für uns auch nicht blindes Epigonentum, sondern kritischer Umgang mit konkreten pädagogischen Ideen und Praktiken sowie ständige Weiterentwicklung des Ausgangskonzeptes.

Ausgangspunkt für die Konzeptualisierung unserer Ideen und für unsere praktische pädagogische Arbeit sind 5 Zweifel an der heutigen Schule:

Folie

1. Zweifel: Die Allmacht des Unterrichts

Der Grundgedanke des Jenaplans heißt: Wie lernen Kinder auf einfache und nachhaltige Weise, möglichst so zwanglos und kindgemäß-natürlich, wie sie es in ihrem außerschulischen Leben auch tun - ohne daß sie ständig dazu aufgefordert werden müssen? Die grundsätzliche Beantwortung dieser Frage besteht in einer Anordnung von menschlichen und materiellen Bedingungen des Lernens, so daß die Leistung des Kindes ohne Druck, Zwang und Angst zustandekommen kann. Ausgangspunkt ist dabei das Interesse des Kindes an einem Vorgang, einer Sache. Dieses Interesse bringt es als natürliche Ausstattung mit in die Schule, wird aber von dieser nicht in genügendem Maße berücksichtigt; ja die Schule tut einiges, um das (spontane) Interesse des Kindes und damit die Grundlage effektiven Lernens zu boykottieren. Den altbekannten Vorwurf der Reformpädagogik, die Schule sei eine Lernschule teilen wir so nicht; eher erinnert sie uns an eine Lernverhinderungsschule, weil das Interesse des Kindes zu lernen nicht richtig zur Kenntnis genommen wird. Der Widerspruch unserer Schule liegt darin, Interesse des Kindes erst zu verhindern durch Hypertrophierung des Methodischen, um danach das Interesse des Kindes wieder herstellen zu wollen - durch methodisch entseelte Motiviererei.

2. Zweifel: Der Wert der Jahrgangsklasse

Wir haben von günstigen Umgebungen des Lernens und Erziehens gesprochen und müssen unter diesen Aspekten auch die Einrichtung der Jahrgangsklasse hinterfragen. Sie bildet die durchgesetzte Gruppierung unserer Kinder in der Schule, die uns bereits ganz selbstverständlich

geworden ist. Aber ist sie wirklich die beste Form der Gruppierung? Die Jahrgangsklasse hat nach unserer Auffassung folgende schwerwiegende, die Kinder oftmals lebenslang belastende Eigenschaften, die durch eine jahrgangsübergreifende Gruppierung auszuschließen wären:

Herrn W. J.

- a) Sie bietet zu wenig Möglichkeiten des "natürlichen Lernens" von Älteren, auch in erzieherischer Hinsicht .
- b) Wenn von anderen, die etwas besser wissen oder können, gelernt wird, erhält dies leicht den Makel der generellen Unfähigkeit, der Leistungsschwäche ~~da~~, da der Unterschied ja nicht durch das Alter bedingt sein kann.
- c) Sitzenbleiber fallen unangenehm auf; dies bekommen sie zu spüren und haben jahrelang damit zu kämpfen.
- d) Die Integration in die Gruppe geschieht nicht auf natürliche Weise durch erfahrenere, ältere Mitglieder, sondern muß vom Lehrer meistens künstlich hergestellt werden. Wir denken an das stereotype "Entwickeln", Durchnehmen und Aufhängen von Gesprächsregeln, die oftmals nervtötenden ständigen Eingriffe des Lehrers durch Ermahnungen, Drohungen, Sanktionen ~~oder~~ oder an artifiziell herbeigeführte Gruppenprozesse in wenigminütigen Phasen sog. "Gruppenarbeit".
- e) Stigmatisierungen wie "Der Doofe" ^{schon} oder (was genauso schlimm ist) "Der mathematisch Begabte" bleiben oftmals 13 Jahre erhalten. Der Doofe kommt nicht in den für seine Persönlichkeitsentwicklung wichtigen Genuß, auch einmal der Klügere, der Helfende zu sein. Gelegentlich versucht man ihm einzureden, er sei praktisch begabt, im Turnen ein As o.ä. "Der Kluge" kommt nicht in die Gelegenheit, auch wieder einmal zurückstecken zu müssen, die Überlegenheit anderer zu erfahren etc.
- f) Schulanfänger können sich nicht in ein bereits funktionie-rendes Gruppenleben einordnen, es muß ihnen jedes Jahr erst mühsam beigebracht werden.

Wenn es heute besonders nötig ist - und es ist heute besonders nötig -, für das Bestehen unserer Gesellschaft unabdingbare Werte (Toleranz, Rücksichtnahme, Friedfertigkeit) verstärkt zu vermitteln, kann dies nur durch das Leben dieser Werte im Zusammenleben mit dem Anderen gelingen und nicht durch Erarbeitung, Sicherung und Anwendung. Gelebt werden können sie

überzeugend nur in einer altersgemischten und auch bezüglich anderer Aspekte heterogenen Gruppe von Menschen mit einer Lehrperson, die Erzieher sein will.

Für das natürliche Zusammenleben der Kinder in Klassenraum und Schule gilt im wesentlichen *eine* (!) Maxime. PETERSEN nennt sie das "Gesetz der Gruppe": "In unserem Gruppenraum darf nur das geschehen, was wir alle gemeinsam wollen und was das Zusammenleben und die Schularbeit in Ordnung, Sitte und Schönheit allen in diesem Raume gewährleistet!" (Führungslehre, 1937, S. 71)

Dieses "Gesetz" kann erspürt werden, wenn wir den Gruppenraum einer guten Jenaplanschule betreten und die Kinder in Aktion vorfinden: Es wird tatsächlich rücksichtsvoll miteinander umgegangen, die Wertschätzung des anderen drückt sich auch darin aus, daß vermieden wird, ihn bei der Arbeit zu stören, unangemessenes Verhalten wird von den (oftmals älteren) Mitschülern moniert, es herrscht eine Atmosphäre intensiver gemeinsamer Arbeit, heiteren Spiels, erhebender Feier, anregenden Gesprächs etc., PETERSENS Prädikat einer guten Schule als "Schule des Schweigens und der Stille" wird so verständlich.

3. Zweifel: Die Effektivität von Stundenplan und Lehrplan

Andererseits wissen wir aber auch genau um die Vorteile ökonomischen Lernens, z.B. in der Form von Lektionen. Das kleine "a" oder die englische Vokabel, das große Einmaleins oder das Anlegen einer Tabelle sind nicht oder nur äußerst umständlich ausschließlich über das Interesse des Schülers, eigenständig oder in der Gruppe zu erwerben. Der bisher vorgestellte "Kernunterricht" soll deshalb durch straffe "Kurse" ergänzt werden, in denen vor allem grundlegendes Wissen erworben werden soll (Lesen, Schreiben, Rechnen).

Kurs- und Gruppenarbeit werden im "Wochenarbeitsplan", der dem Unterricht der Jenaplan-Schule als Grobgerüst dient, rhythmisch angeordnet. Dieser Wochenarbeitsplan ist zugleich die Kritik PETERSENS an so von ihm genannten "Fetzenstundenplan" der alten resp. der heutigen Schule. Dieser wechselt auf barbarische Weise Gegenstände, unterbricht die intensivsten Interessenbetätigungen der Schüler und verlangt, daß von einem Augenblick auf den anderen ein spezifisches Lerninteresse des Schülers entflamme.

Schüler haben im heutigen Unterricht zu selten Gelegenheit, ihr Interesse zu betätigen. Sie finden sich eingebunden in einen rigiden und pädagogisch fragwürdigen Schematismus von detailliert ausgearbeiteten Inhalten und Fächern, die bestimmen, wann sie was zu lernen haben. Die sog. Didaktik sorgt dafür, daß auch das Wie des Lernens diktiert wird und Unterricht im Gleichschritt, 30 Mann hoch, nach Vorschrift erledigt wird.

Unsere Kritik richtet sich nicht generell gegen Lektion und Lehrgang, sondern gegen die extreme Methodisierung und inhaltliche Einschnürung des Unterrichts, der Interesse, Eigenaktivität und Selbstverantwortung des Schülers verhindert. Diese Kritik wird auch durch den neuen Hauptschullehrplan nicht hinfällig.

4. Zweifel: Schule als verwaltete Einrichtung

Wenn Kinder auf natürliche Art und Weise lernen sollen, schließt dies die Integration wichtiger Personen im Umkreis der Schule mit ein. Insbesondere die Eltern sind von Jena-planschulen aufgerufen, sich am Schulleben so aktiv wie möglich zu beteiligen. Insofern ist es keine Ausnahme, daß Eltern (unentgeltlich) etwa komplette Kurse übernehmen: Die Mutter eines Schülers beherrscht etwa das "Klöppeln" meisterhaft; warum soll sie ihre Kenntnisse nicht an interessierte Kinder weitergeben dürfen. Aber Eltern sollen auch "Förderunterricht" für schwächere Schüler erteilen, die Pausenaufsicht

übernehmen, den Schulausflug mitorganisieren, sich am Unterrichtsgang beteiligen, Arbeitsmittel anfertigen, den Schulgarten mit gestalten, Schulfeiern mit planen und durchführen - dies alles kann an Jenaplanschulen tatsächlich erlebt werden! Das gegenseitige Vertrauen wächst, Konflikte nehmen ab, ein gemeinsames Gruppengefühl entsteht.

Schulgemeinde statt bloß verwaltete Einrichtung heißt auch intensives fachliches und menschliches Miteinander der Lehrer in Konferenzen, Besprechungen, an Nachmittagen und Wochenden.

5. Zweifel: Leistungskult

Unsere Schule ist zuerst Leistungsschule. Wir wollen sie zu einer Lebensschule weiterentwickeln. Leistung mit all ihren negativen Begleiterscheinungen (entsprechendes Selbstbild, Diskriminierungen, Elternterror, Ängsten etc.) beherrscht das Schulleben und läßt eine pädagogische Atmosphäre nur schwer entstehen.

Wenn Menschen gleichwertig und förderlich zusammenleben, jeder die Würde des anderen unabhängig von dessen Schwächen zu achten weiß, Mängel nicht Spott, sondern Hilfe herausfordern, Anstrengungen wegen der Sache und nicht einer Belohnung wegen unternommen werden, sind Benotungen der Schüler im Sinne unserer gebräuchlichen Ziffernnoten störend. Was erleben wir nicht alles an Schummelei, Betrugerei wegen der Noten; wie soll moralische Erziehung hier erfolgreich sein! Eine "Vergiftung" des Lehrer-Schüler-Verhältnisses, häufig aber auch des Lehrer-Eltern-Verhältnisses, ist durchaus geläufige Folge der Ziffernbenotung.

Wir wünschen uns Leistungskultur statt Leistungskult, bei dem die gute Note zum angebeteten Götzen, der Unterricht zum Götzendienst verkommt, sich Person und Gemeinschaft den Forderungen eines Leistungsfetisch unterwerfen, der Selbstwert definiert und bei dem all die bekannten negativen Formen der Konkurrenz zu beobachten sind!

Verhältnisse an unseren Schulen einzurichten, in denen Kinder gerne lernen, sich als wertvolle Menschen und Mitmenschen erfahren, förderlich zusammenleben, muß unsere Aufgabe sein. Jenaplan-Pädagogik ist die stille Pädagogik, die nicht mit prunkvollen Projekten glänzt, mit Zertifikaten winkt, mit methodischem Handwerk besticht. Sie vollzieht sich zuallererst in den Herzen der Lehrpersonen selbst. Dazu benötigen wir eine pädagogische Schule, in der sich alles um die Menschen dreht.

Selbstverständlich sind Sie alle eingeladen, bei uns mitzuarbeiten - an der Gestaltung unserer Zeitschrift KINDERLEBEN, an der Mitwirkung bei Fortbildungen, als Mitglied in unserem Verein. Laßt uns gemeinsam beginnen.

heute wieder

Wir sind stolz darauf, bedeutende Vertreter der Jenaplan-Pädagogik aus Holland und Deutschland bei uns begrüßen zu dürfen. Ihnen gilt in erster Linie unser Dank, daß sie die Strapazen einer zumeist längeren Fahrt, die Anstrengungen ihres Vortrags auf sich genommen haben. Besonders begrüßen wir Tom de Boer, den Ehrenvorsitzenden der Jenaplan-Initiative Bayern, dem unserer aufrichtigster Dank gilt; denn er ist seit den ersten Tagen bei uns dabei und unterstützt uns, wo immer und wann immer er kann - und er kann immer.

*Kees Boer
Ad. Lues
Fr. Veltmann*

Auch die große Anzahl von Teilnehmern aus den neuen Bundesländern (insbesondere Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern) und aus Tschechien wollen wir freundlich willkommen heißen.

Mein Dank gilt an dieser Stelle auch dem Dekan unserer Fakultät, Herrn Prof. Dr. Fischer, der durch seine Anwesenheit und sein Grußwort dokumentiert, daß die Jenaplan-Pädagogik über diesen Kreis hinaus Unterstützung findet